**Heidi Schrodt**

**Die Londoner Schulreform – Summary**

 **Die Ausgangslage**

In den 80er und 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts fielen die Ergebnisse der öffentlichen Londoner Schulen bei den nationalen (externen) Abschlussprüfungen am Ende der Schulpflicht im nationalen englischen Vergleich immer mehr zurück. Ende der 90er-Jahre war London die Region innerhalb Englands mit den niedrigsten Abschlüssen und den niedrigsten erzielten Mindeststandards. In den „Inner City Schools“, also sog. „Brennpunktschulen“ häuften sich Disziplinprobleme, Mobbing, Schulabsenzen, und es fanden sich zunehmend demotivierte, weil überforderte LehrerInnen. An vielen Inner City Schools war der Prozentsatz der SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Englisch besonders hoch, Erwartungen an Leistung sowohl auf Ebene der zuständigen Bezirke, der Schulen, aber auch vieler LehrerInnen generell niedrig. Am anderen Ende der Skala, der guten und außergewöhnlich guten („outstanding“) Schulen sah es damals auch nicht gut aus. In dieser Kategorie fanden sich im London des ausgehenden 20.Jahrhunderts nämlich weniger Schulen als im nationalen Schnitt. Bereits fünf Jahre nach dem Start eines großen Reformprogramms war London aber die Region in England, deren Schulen bei den Abschlussergebnissen und der Erreichung der Mindeststandards über dem nationalen Schnitt lagen. 2011, nach dem Ende des Programms fand sich dieselbe Tendenz, und auch 2015 waren die Londoner Schulen besser als im Rest des Landes. Wie war es dazu gekommen?

 **Die große Schulreform (The London Challenge)**

 2003 startete, unter der damaligen Bildungsministerin Estelle Morris (Labour) ein großes, breit angelegtes Reformprogramm für das Londoner Schulwesen, mit der Zielsetzung, jedem Londoner Schulkind eine gute bzw. bessere Schulbildung zu ermöglichen.

Die Vision:

* London weltweit zur führenden Hauptstadt des Lernens und der Kreativität zu machen „*Make London the world´s leading learning and creative capital city!“*
* London sukzessive zu einer Stadt zu machen, in der gezeigt wird, dass die Verbindung zwischen Benachteiligung und schlechter Schulbildung durchbrochen werden kann

Die Ziele:

* Schulversagen abschaffen und das Leistungsniveau erhöhen
* Die Zahl der guten und außergewöhnlich guten Schulen erhöhen
* Die durch die soziale Herkunft bedingte Kluft zu schließen (Das Motto „Mind the Gap“ wurde übrigens der Durchsage vor Abfahrt der Züge in den Londoner U-Bahnen entnommen! )
* Für jeden einzelnen Schüler / jede einzelne Schülerin den Lernfortschritt zu erhöhen

Die neun „Säulen des Erfolgs“ wurden so benannt:

* Eine gemeinsame Vision, Kultur und Ethos, gemeinsame Werte, basierend auf den höchsten Erwartungen aller Mitglieder der Schulgemeinde
* Inspirierende Führung (leadership) auf allen Ebenen der Schule
* Bester Unterricht, bestes Lernen, Leistungsfeststellung samt Feedback, um bestmögliche Ergebnisse und Leistungen zu erreichen
* Konsequentes Einbeziehen von Schülerinnen und Schülern in den Prozess
* Organisationsentwicklung innerhalb der Lerngemeinschaft
* Schaffen einer anregenden und inklusiven Lernumgebung und eines guten Lernklimas
* Ein Curriculum, innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers, das voll und ganz auf die Bedürfnisse der einzelnen SchülerInnen ausgerichtet ist sowie auf die Bedürfnisse von bestimmten Gruppen von SchülerInnen (z.b. mit Lernbeeinträchtigungen)
* Hochwertige Partnerschaften mit Eltern, der Kommune, mit anderen Schulen und Schulnetzwerken auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene
* Solide und „strenge“ Selbstevaluation, Analyse von Daten und externer Evaluation

Das Reformprogramm setzte auf verschiedenen Ebenen an – der für den Gesamtprozess Verantwortliche war der damalige Regierungsdirektor für London, Sir Tim Brighouse. Auf die Wahl dieses Gesamtverantwortlichen wurde besonders großer Wert gelegt, denn der Erfolg des Reformprozesses hing sehr viel davon ab, ob und wie weit diese Person auf Akzeptanz bei den Beteiligten stieß, also bei den lokalen Schulbehörden (seit 1990 auf Bezirksebene angesiedelt), bei den SchulleiterInnen, den School Boards, den LehrerInnen, den Lehrergewerkschaften. Mit der Wahl von Tim Brighouse war diese größtmögliche Akzeptanz gegeben. Zu diesem Programmverantwortlichen kam ein für den Prozess Verantwortlicher, David Woods, sowie Berater für die einzelnen Schulen, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Programme erhielten. Es gab noch SpezialberaterInnen / ExpertInnen, die die Schulen z.B. bei Disziplinproblemen unterstützten oder Schulen berieten, die einen besonders hohen Anteil von SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Englisch hatten. Wenn man sich erfolgreiche Schulen näher ansieht, fällt auf, dass sowohl der Leistung als auch der Disziplin ein hoher Stellenwert beigemessen wird. „You can do it, and you can do even better“ ist ein Satz, den man oft hört. Erfolgreiche AbsolventInnen kehren als MentorInnen an ihre ehemaligen Schulen zurück, besondere Leistungen von SchülerInnen der Schule (bei Wettbewerben aller Art, im Sport, …) werden im ganzen Schulhaus sichtbar gemacht.

 Das Programm startete 2003 in den Bezirken, in denen die Schulen besonders schlecht abgeschnitten hatten und am meisten Unterstützung benötigten, allesamt Bezirke mit einem hohem Anteil von Zuwanderern sowie SchülerInnen aus sozial benachteiligten Familien. Bereits fünf Jahre später, 2008, wiesen alle dieser fünf „ Schlüsselbezirke“ („key boroughs“) dramatische Fortschritte auf, und zwar in so hohem Ausmaß, dass die restlichen drei Jahre des Programms für andere Bezirke verwendet wurden.

 Ganz erheblich zum Erfolg der London Challenge beigetragen hatte die Kombination aus Wettbewerb und Kooperation, wobei der Aspekt der Zusammenarbeit im Vordergrund stand. Durch Benchmarking der Ergebnisse von erfolgreichen und nicht erfolgreichen Schulen, die die gleiche Zusammensetzung der Schülerschaft aufwiesen (2003, 2008, 2010), war der erste wichtige Schritt zu Schulpartnerschaften getan. Diese Kooperationen stellen meines Erachtens einen Kernpunkt für den Erfolg des Modells dar. Die Schulkooperationen waren Teil des – begleiteten – Gesamtentwicklungsprozesses. Aus den Paaren wurden schließlich Clusters, schließlich Netzwerke, die auch heute noch funktionieren.

 Das Programm umfasste zunächst nur Sekundarschulen, ab 2006 kamen die Elementarschulen dazu.

Einige weitere Elemente der „London Challenge“:

* Systemreform, die die besten SchulleiterInnen Londons in den Prozess einbezogen hatte
* Zusammenarbeit, partnerschaftliche Kooperationen sowie das Teilen von Best Practice als Kernelemente
* Datenmaterial gezielt einsetzen – z.B. um ethnische Gruppen zu fördern, wenn diese schlecht abschneiden, oder wenn an einer Schule bestimmte Fächer große Probleme haben. Besonders in Hinblick auf die Bezieher kostenloses Schulessens (=Sozialindikator) kam dieser Aspekt zur Anwendung). Fallweise wurde das durchaus heruntergebrochen auf den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin.
* Evidenzbasierung als wichtiges Instrument im Entwicklungsprozess.
* Programme, die von SchulleiterInnen für Leiterinnen anderer Schulen durchgeführt wurden, unter externer Begleitung
* Partnerschaften mit Agenturen und mit Institutionen im tertiären Sektor. Jede Londoner Schule hat inzwischen eine fixe Kooperation mit einer Hochschule / Universität in der Hauptstadt
* Besondere Förderung begabter SchülerInnen
* Einbeziehung von LehrerInnen des Programms „Teach First“ (UniversitätsabsolventInnen unterrichten zwei Jahre an sog. Brennpunktschulen), in Österreich ist das Pendant „Teach for Austria“
* Intensive (Nach)qualifizierung von LehrerInnen an den betroffenen Schulen
* Durchgehendes, regelmäßiges Monitoring – zweimal jährlich Mitarbeitergespräche, regelmäßige Teamsitzungen innerhalb der Schule, regelmäßige Treffen innerhalb des Bezirks
* Zu Beginn des Reformprogramms Entscheidung von „Problemschulen“ zwischen: Neustart oder Schulschließung
* LehrerInnen in „Inner City Schools“ (Brennpunktschulen) wurden und werden besser bezahlt.

Der Reformprozess hat inzwischen internationale Aufmerksamkeit erregt und wurde bereits mehrfach beforscht. Neuere Studien machten den Erfolg der Londoner Schulen auch noch an anderen Faktoren als der „London Challenge“ fest wie der ethnischen Durchmischung (Simon Burgess) oder der Abschaffung der zentralen Londoner Schulbehörde 1990, wodurch die Zuständigkeit auf Bezirksebene verlagert wurde und somit die lokale Ebene, die Autonomie auf lokaler Ebene gestärkt wurde. Konsens herrscht inzwischen darüber, dass der Erfolg ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren ist, aber die „London Challenge“ dabei von zentraler Bedeutung ist.

**Einige Erfolgsfaktoren**

* Von der Region Englands mit den schlechtesten Ergebnissen bei den Standardtestungen im Alter von 11 und 16 Jahren ist jetzt London seit Jahren die Region mit den besten Ergebnissen in diesen Kategorien.
* London hat die größte Kluft zwischen Reichen und Armen von ganz England, aber die geringste Auswirkung dieser Kluft in den Schulen.
* London weist die besten Ergebnisse unter ethnischen Gruppen in ganz England auf: Pakistanis, Bangladeshis, Afrikaner, osteuropäische SchülerInnen sind außerordentlich erfolgreich.
* Beispiel Bangladeshis: Sie schneiden in Londoner Schulen wesentlich besser ab als in Schulen in Nordenglands Städten
* Die Zusammensetzung der Schülerschaft an den besonders erfolgreichen Schulen hat sich nicht verändert, die soziale Durchmischung ist weiterhin meist nicht gegeben. Dennoch sehr gute Leistungen!
* Anteil von guten und ausgezeichneten Schulen seit Jahren über dem nationalen Schnitt.
* Auch die nationalen Abschlussprüfungen 2015 (GCSE, im Alter von 16 Jahren) sahen London wieder an erster Stelle
* Ganz aktuell – im Sommer 2016 – zeigen die Ergebnisse der A-Level-Prüfungen i.e. nationale Abschlussprüfungen, die zur Hochschulberechtigung führen, London mit ausgezeichneten Ergebnissen, vor allem auch in Schulen mit einem hohen Anteil an SchülerInnen aus sozial benachteiligten Familien.

Obwohl London fünfmal so groß ist als Wien, ist Wien fast genauso international: Zusammensetzung der Bevölkerung, Anzahl der Sprachen, Schulen mit mehrfachen Herausforderungen. Das Londoner Modell könnte interessante und brauchbare Anregungen für einen Schulreformprozess in der österreichischen Hauptstadt liefern.